

4. Bibliographie der Schriften

August Hermann Franckens, Weyl.Prof.Theol.Past.Ulr.und Schol. Erklärung Der Psalmen Davids; Erster [und] Anderer Theil, Mit einer Vorrede ...

Francke, August Hermann

Halle, 1743

Die hundert und fünf und funfzigste Rede über den hundert und ein und dreyßigsten Psalm.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Die hundert und fünf und funfzigste Rede
über den hundert und ein und dreyßigsten
Psalm.

(Gehalten den 4. Sept. 1706.)

Streuer und gnädiger GOTT und Vater, wir sind hie vor deinem Angesicht gegenwärtig, das Wort, so du uns gegeben hast, uns zur Busse aufzuwecken, den Glauben in uns anzuzünden, und uns zum ewigen Leben zu erbauen, mit einander zu handeln. Laß es diesem deinem Wort gelingen, worzu du es sendest, und erfülle deine Verheißung, daß es nicht leer wieder zu dir kommen soll. Laß uns alle dadurch kräftig gerühret, zu dir gezogen, und mit dir vereiniget werden; ja gib uns durch dein Wort einen starcken Trost in aller Noth, auf daß wir deinen Namen ewiglich dafür preisen mögen. Amen, Amen!

Der CXXXI. Psalm.

Ein Lied Davids im höhern Chor.

HERR, mein Herz ist nicht hoffärtig, und meine Augen sind nicht stolz; und wandele nicht in grossen Dingen, die mir zu hoch sind.

2. Wenn ich meine Seele nicht setze und stillete; so ward meine Seele entwöhnet, wie einer von seiner Mutter entwöhnet wird.

3. Israel, hoffe auf den HERRN von nun an bis in Ewigkeit.

Ss heist auch dieser 131ste Psalm, gleichwie die vorigen, ein Lied Davids im höhern Chor, oder, ein Stufen-Lied. Und so werden wir denn auch in diesem Psalm, gleichwie in den vorigen, auf das Aufsteigen des Gemüths zu Gott gewiesen. Denn den Gläubigen ist kein ander Aufsteigen bekant, als dieses, davon Paulus Col. 3, 1. 2. also redet: Seyd ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes. Trachtet nach dem, das droben ist, nicht nach dem, das auf Erden ist.

Nichts desto weniger heist es in dem Psalm selbst: *Herr, mein Herz ist nicht hoffärtig, oder, hat sich nicht erhoben, und meine Augen sind nicht stolz, oder eigentlich, nicht hoch, und wandele nicht in grossen Dingen, die mir zu hoch sind.* Daher man sagen möchte: Wie reimet sich das mit der Ueberschrift des Psalms? Heist es doch, ein Lied im höhern Chor? Warum spricht denn David, sein Herz habe sich nicht erhoben, seine Augen seyn nicht hoch, und er wandele nicht in grossen Dingen, die ihm zu hoch seyn? Sagt es doch die Ueberschrift selbst, daß er hinaufgestiegen, daß er sich mit seinem Herzen in die Höhe aufgeschwungen habe? Ist denn das nicht hoch genug? Darum sollen wir denn den rechten Verstand dieses 1. B. wohl lernen, damit wir innen werden, es streite derselbe keinesweges mit der Ueberschrift, sondern schicke sich gar wohl darzu.

Wenn denn nun David saget: *Herr, mein Herz ist nicht hoffärtig, und meine Augen sind nicht stolz, und wandele nicht in grossen Dingen, die mir zu hoch sind; und also bezeuget, daß er die Hoffart in seinem Herzen, in seinen Geberden, und in seinen Wercken, oder in seinem Wandel, vermeide: so hat er hiemit die eigentliche Beschaffenheit eines Menschen, der aus Gott geboren ist, und desjenigen Herzens, welches des Geistes Gottes theilhaftig worden ist, keinesweges aber eines natürlichen, unwiedergeborenen, ihm selbst gelassenen Herzens, zu erkennen geben wollen.* Denn von Natur ist kein Mensch von Herzen demüthig, sondern da sind wir alle stolz und hochmüthig; ja über einen ieglichen Menschen, wenn man ihn in seiner verderbten Natur und in seiner alten Geburt anseheth, herrschet die Hoffart. Sie klebt ihm nicht allein an, es ist nicht etwa eine blosser Schwachheit, die ihn zuweilen anwandelte, sondern sie ist gar tief in seinem Herzen eingewurzelt, also, daß sie in seinen Geberden und in seinen Wercken ohne Unterlaß ihre faulen Früchte bringet. Daher kan denn auch kein natürlicher Mensch sagen, und von sich in der Wahrheit bezeugen; *Herr, mein Herz ist nicht hoffärtig, und meine Augen sind nicht stolz, und wandele nicht in grossen Dingen, die mir zu hoch sind.*

Francf. Erkl. d. Ps. II. Th.

E t t t

Zwar

Zwar ist ie ein Mensch von Natur hoffärtiger als der andere. Doch ist keiner natürlicher Weise demüthig. Obgleich einer im Grad der Hoffart von dem andern unterschieden ist: so herrschet sie doch über alle Adams-Kinder, wenn sie nicht aus Gott gebren sind. Ja sie stecket so tief, daß auch von gläubigen Christen kein Laster schwerer überwunden wird, als eben dieses; davon Augustinus wohl gesaget hat, die Hoffart sey der allerletzte Feind, welcher bis ans Ende dieses Lebens Kindern Gottes zusehe, und durch die Gnade Gottes überwunden werden müsse.

So soll demnach niemand rühmen, daß er demüthig sey, oder sich vermesen, daß er nicht stolz noch hoffärtig sey; wenn er nicht weiß, daß Gott durch seine Gnade der natürlichen Hoffart die Herrschaft benommen, und die Demuth Jesu Christi in sein Herz durch den Heiligen Geist gepflanzet habe. Wenn er dessen nicht versichert ist, daß ihm eine höhere Kraft geschenket sey: so darf er keinesweges seine natürliche gute Art so hoch erheben, noch von ihm selbst so hoch halten, daß er sagen wolte, er sey von Natur demüthig. Denn ob man gleich manchen Menschen findet, der von Natur eines niedrigen Wesens ist, und den man also natürlicher Weise demüthig nennen möchte; so ist doch und bleibet nur eine natürliche Demuth, welche von der Herzens-Demuth Jesu Christi weit unterschieden ist.

Denn gleichwie ein ieglicher Verständiger zwischen einem falschen und zwischen einem ächten Edelstein einen grossen Unterscheid machet, und sie keinesweges beyde in gleichen Werth setzet, ob sie gleich von aussen eine ziemliche Aehnlichkeit haben, daß auch unerfahrene dadurch betrogen werden: eben also ist es auch hier beschaffen. Mancher hat einen feinen Schein einiger natürlichen Tugenden an sich, dadurch er von andern Menschen, wie ein falscher Demant von gemeinen Feld-Steinen, ziemlich unterschieden ist. Aber wenn man solche natürliche Gaben mit dem vergleicht, was Gott durch seine Gnade im Herzen wirket; so halten sie die Probe nicht, sondern werden als falsch und ungültig erkannt.

Wie etwa die falsche Münze einigen Schein hat, deswegen eben manche damit betrogen werden: so hat auch die natürliche Demuth einen Schein der Demuth, wie Paulus von solchem Schein der Demuth und Weisheit redet. Col. 2, 23. Wie aber eine falsche Münze bey genauerer Prüfung nicht für gültig erkannt wird, weil sie nicht vom rechten Schrot und Korn ist, wie man zu reden pfleget: so hat auch mancher Mensch eine gewisse Bescheidenheit, Freundlichkeit, Demuth und andere natürliche gute Gaben; aber es ist doch nur falsche Münze. Sie taugt nicht in Gottes Schatz-Kasten, sie gilt nicht im Reiche Gottes, sondern ist verwerflich, und werden nur andere dadurch betrogen, wenn sie dergleichen Schein für etwas wahrhaftiges halten. Ja eben dadurch

durch betriegen sich viel tausend Menschen, wenn sie ihre natürliche Stille, Friedfertigkeit, und andere dergleichen zur menschlichen Gesellschaft bequeme Tugenden, für etwas sonderliches halten; da es doch nur Natur, und keine Gnade ist, noch von der Kraft Gottes und seines Geistes herkommt. Deswegen soll ein ieder Natur und Gnade wohl von einander unterscheiden lernen.

Ja wenn auch gleich jemand der Gnade Gottes theilhaftig worden, und sein Herz durch den Geist Gottes neu geboren ist: so soll er um deswillen nicht vermessen seyn, von sich selbst zu halten, daß er von Herzens-Grunde demüthig sey. Hat er auch gleich einen Anfang in der wahren und herrlichen Demuth, so hat dieselbige doch noch schwerlich so tiefe Wurzeln geschlagen, daß er groß Wercks davon machen könnte. Darum hat er vielmehr zu bedencken, wie bereits aus dem Augustino gesagt ist, Hoffart sey der letzte Feind, so da überwunden werde; jedoch nicht in dem Verstande, als ob bey einem Christen noch ein oder mehr herrschende Laster seyn könnten, sondern weil ein Christ bis an sein Ende mit den Anfechtungen von diesem Laster der Hoffart zu kämpfen und zu streiten hat. Denn wo eine wahre Bekehrung und neue Geburt vorgehet, da kan kein Laster bestehen; sondern bald im Anfang der wahren Busse bereuet der Mensch alles sündliche Wesen, hasset das ganze Sünden-Nest des Satans, und stirbt allen Lastern ab. Nachdem er aber sich dergestalt zu Gott bekehret hat, muß er dennoch mehr und mehr das Bild des Satans ablegen, und zum Bilde Gottes erneuret werden. Er muß immer mehrere Kräfte zur Ausübung aller göttlichen Tugenden, sonderlich der wahren Demuth, gewinnen. Und da ihm die Sünde in seinem Fleische noch anklebet, hat er zuerst noch eine gar kleine Kraft, und ist in dem Kampf gleichsam, als wenn ein kleines Kind sich gegen einen Riesen auflehnen wolte. Er wird aber durch Christi Kraft gestärket. Und ob er denn gleich anfangs noch so schwach wäre, so kan doch, wenn er nur die Kraft Christi ergreift, kein Laster über ihn herrschen, ob ihm wohl der Kampf manchmal sauer wird. Doch ist ihm auch dabey noch vieles von seiner Unart verborgen, und sein tiefes Verderben wird ihm nicht auf einmal offenbar: daher er ie mehr und mehr durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes, wie alles andere, also sonderlich seine verborgene und inwendige Hoffart des Herzens recht erkennen lernen muß. Denn weil anfangenden Christen ihr Verderben noch gar sehr verborgen ist, so pflegt es bey ihnen etwas gemeines zu seyn, so selten ausbleibet, daß sie von geistlicher Hoffart versuchet werden.

Wenn sie erst die groben Laster und herrschende Sünden abgelegt haben, und Augen bekommen, Gottes Wort besser zu verstehen: so dencken sie wol, wie weit sie schon gekommen seyn; und sehen nicht, daß es noch Kinder-Werck ist, und daß noch gar viel dazu gehöre, ehe man ein Mann in Christo oder ein starcker Jüngling werde, die Kriege des Herrn mit Kraft zu führen, und den

Teufel, die Welt, und sein eigen Fleisch und Blut zu überwinden. Wenn sie aber mehr und mehr erfahren, was es für Versuchungen in der Wüsten dieser Welt, dadurch wir wandern müssen, sehe, und wie wir daselbst mit Amalek und mit so viel andern Feinden geistlicher Weise streiten müssen, oder wie man so vielerley Versuchungen und Anfechtungen unterworfen sey, deren man sich vorher nicht vermüthet: so werden sie ie mehr und mehr gedemüthiget, und glaubens nach und nach, daß sie sehr verderbte Menschen gewesen seyn, welches sie vorher, im Anfange ihres Christenthums, keinem, der geübter gewesen als sie, würden geglaubet haben.

Das aber lernen sie darnach, wie es Petrus lernen mußte, welcher vorhin zu dem HErrn Jesu sagte: HErr, ich bin bereit, mit dir ins Gefängniß und in den Tod zu gehen; Luc. 22, 33. und nicht wußte, daß ihm sein Fall so nahe war, und er seinen HErrn, mit welchem er in den Tod zu gehen sich vermaß, verleugnen würde, das ihm doch bald darauf begegnete. Und also geht es noch immerdar. Es ist ein grosser Unterscheid, wenn Petrus saget, ehe denn der Heilige Geist in sein Herz ausgegossen war: HErr, ich bin bereit, mit dir ins Gefängniß und in den Tod zu gehen; und ein anders, wenn Paulus, der die Kraft des Heiligen Geistes in seinem Herzen wohnend hatte, Röm. 8, 38. 39. saget: es solle ihn nichts scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu sey, weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, u. s. w. Da sagt er noch viel mehr, als Petrus bezeuget hatte, und war doch deswegen gar nicht zu bestrafen. Denn sie waren der Kraft nach sehr unterschieden.

So soll denn ein ieder wissen, daß die Demuth eine gar grosse Sache sey, und sich nicht sobald selbst vermessen, daß er demüthig sey. Denn ie weiter iemand in der Demuth zunimmt, ie weniger wird er sich für demüthig achten. Und hat gewiß derjenige recht geredet, der gesaget hat; ein wahrhaftig demüthiger Mensch halte sich so gar nicht dafür, daß, wenn auch ein Engel vom Himmel käme, und ihm bezeugete, er sey demüthig, so würde er doch sein Elend und tiefes Verderben so einsehau, daß er sagen müste, er strebe zwar darnach, er suche es von Herzen, aber er erkenne sich selbst noch nicht dafür. Einen solchen tiefen Grund hat die wahrhaftige Demuth!

Et ich wol aber stehet nun alhier: HErr, mein Herz ist nicht hoffärtig, und meine Augen sind nicht stolz, und wandele nicht in grossen Dingen, die mir zu hoch sind. So möchte man denn denken: Warum hat es denn David gesagt? Er redet ja, wie der HErr Jesus selbst Matth. 23, 29. geredet hat, der da sagen konte: Ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig. Denn wenn hier David spricht: Mein Herz ist nicht hoffärtig; so ist eben so viel, als wenn Christus saget: Ich bin von Herzen demüthig.

Demüthig

demüthig. Also, möchte man denken, hat nicht allein Christus, der ohne Sünde war, sondern auch David sagen können, er sey von Herzen demüthig. Ja er saget dis nicht allein, sondern er beschreibets noch weitläufiger, und spricht: Meine Augen sind nicht stolz, oder, meine Geberden lassen nichts von sich blicken, das nach Stolz und Hoffart schmecken solte; und wandele nicht in grossen Dingen, die mir zu hoch sind. Ich beweise mich also in meinem ganzen Leben, daß auch in meinem ganzen Wandel, in allen meinen Wegen, Berrichtungen und Bornehmen, keine Hoffart zu spüren seyn soll. Ist denn das nun ein eiteler Ruhm, daß David dieses saget: Ich sage: Nein! Wir müssen nur die Heil. Schrift recht verstehen lernen.

Es wird 3. E. in dem verwichenen Sonntags-Evangelio Matth. 22, 37. 39. gesagt: Du sollst lieben GOTT, deinen HERRN, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemüthe; und deinen Nächsten als dich selbst. Wenn das mancher höret, so fährt er gleich zu, und spricht: Wer kan das thun? Das kan kein Mensch thun! Wer kan GOTT lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften, und von ganzem Gemüthe? Damit, denckt er, ist das Gesetz aufgehoben. Weil das kein Mensch thun kan, so bist du auch nicht daran verbunden. Darnach bekümmert er sich nichts mehr darum, sondern meynet, nun habe er Urlaub, zu thun, was er selbst wolle. Warum? Er meynet, es könne das kein Mensch thun. So schliesset der fleischliche Mensch! Aber wir sollen diese Worte recht verstehen lernen. In gewissem Verstande ist es unmöglich, GOTT den HERRN von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemüth zu lieben. Unmöglich ist es erstlich aus eigenen und natürlichen Kräften. Ja da ist nicht allein das unmöglich, daß der Mensch GOTT von ganzem Herzen lieben könnte, sondern er kan überall von Natur GOTT den HERRN nicht lieben. Alles, was er von Liebe Gottes zu haben meynet, das ist eine falsche Münze, die nicht in Gottes Schatz-Kasten taugt, noch in der Probe bestehen kan. Ueberzeuget wird er wol, daß er tausend Ursachen habe, GOTT zu lieben, weil er sein Schöpfer ist, der ihm so viel Gutes schencket: aber, ob er gleich diese Ueberzeugung bekommt, so lieber er ihn um deswillen doch nicht. Denn die Liebe Gottes ist eine Gabe des Heiligen Geistes. Gleichwie es vom Glauben heist: Eph. 2, 8. Nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; so heissts eben auch von der Liebe. Also muß der Mensch GOTT darum bitten, daß er seine Liebe in sein Herz pflanzen wolle; oder er wird ihn nimmermehr lieben, und alles, was er für Liebe zu GOTT halten wird, das wird nur ein Traum und Einbildung davon, aber nicht die Kraft der göttlichen Liebe seyn. Es ist keine Pflanze, die der himmlische Vater gepflanzet hat. So kan also der Mensch von Natur GOTT nicht lieben.

Aber nach der Gnade der neuen Geburt liebet der Mensch Gott den Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemüthe. Unmöglich ist zwar solches nach der Strenge des Gesetzes und in dem Verstande, als ob ihm keine Sünde mehr anklebete, und in seinem Fleische nichts mehr wäre, das die Liebe Gottes hindere und unlauter mache, sondern sein Herz mit Liebe Gottes so erfüllet wäre, daß nicht die geringste Welt-Liebe mehr in ihm sey. Wenn sich jemand deß rühmen wolte, so würde er wider die Erfahrung, die er selbst hat, reden müssen. Denn ob er gleich die Liebe Gottes in seinem Herzen wohnend hat, so wird er doch nicht so gar fremd und gleichsam ein Gast seinem eigenen Herzen seyn, daß er nicht empfinden und erfahren solte, wie er noch zur Sünde gereizet werde. So ist denn ja noch in seinem Herzen etwas anders. Er fühlet ja die Kräfte der Finsterniß noch in sich, und also kan er nicht sagen, daß sein ganzes Herz und alle Kräfte seiner Seele in die Liebe Gottes eingekehret seyn. Dennoch kan man in gewissem Verstande recht sagen, es sey möglich, nicht von Natur, sondern durch die Gnade Gottes, Gott zu lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüthe. In welchem Verstande denn? In demselben, wie es die Heil. Schrift selbst manchmal zu nehmen pflegt, da es die Integrität, Sincerität, Wahrheit, Treue, Aufrichtigkeit und ungeheuchelttes Wesen bedeutet. Denn wenn ein Mensch sagen wolte: Man kan Gott nicht von ganzem Herzen lieben, derohalben will ich halb Gott und halb die Welt lieben; so wäre er ein Heuchler. Wenn jemand spräche: Ich will mit halbem Herzen nach dem Himmel streben, und halb will ich auch an der Welt hangen bleiben; so würde ihm ieder man nach dem Worte Gottes das Urtheil fällen müssen, daß er ein Heuchler sey, und keinen Theil an dem Reiche Gottes und Christi habe.

So muß es denn der Mensch nicht mit halbem, sondern mit ganzem Herzen treulich mit Gott meynen; wie also 1. E. im 5 B. Mos. 4, 29. zu den Kindern Israel gesaget wird, wenn sie Gott von ganzem Herzen und von ganzer Seele suchen würden, so würden sie ihn finden. Wenn nun kein Mensch durch den Beystand des Heiligen Geistes Gott von ganzem Herzen suchen kan: so wird auch kein Mensch Gott finden. Denn mit dem Bedinge, spricht Moses, sollen sie ihn finden, wenn sie ihn von ganzem Herzen und von ganzer Seele suchen würden. Was will er also anders damit sagen, als daß sie ihn aufrichtig, mit rechtschaffenem Ernst und mit wahrhaftigem Herzen suchen solten?

Gleicher Weise wird von den Kindern Israel im 2 B. der Chron. 15, 12. gesagt, daß sie Gott gesucht haben von ganzem Herzen und von ganzer Seele, und also das gethan, was ihnen im 5 B. Mos. 4. anbefohlen worden. Sie suchten, heisset, den Herrn, ihrer Väter Gott, von ganzem Herzen

zen

zen und von ganzer Seele, das ist, es war keine Heuchelei, sondern ein rechtschaffener Ernst bey ihnen, sie blieben nicht halb an den Götzen hangen, und halb an Gott, sondern sie ließen schlechterdings allen Götzendienst fahren, und das nicht allein äußerlich, sondern hasseten auch im Herzen alle dieselben Greuel der Abgötterey, welche sie bisher getrieben hatten, und blieben in aller Aufrichtigkeit an dem Dienst des lebendigen Gottes. In diesem Verstande wird auch von den frommen Königen, Josaphat, Hiskia, und sonderlich Josia gesagt, daß sie Gott den Herrn von ganzem Herzen gesucht haben.

Von Josia stehet insonderheit im 2 B. Kön. 23, 25. geschrieben: Seines gleichen war vor ihm kein König gewesen, der so von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften sich zum Herrn bekehret, nach allem Gesetz Mose; und nach ihm kam seines gleichen nicht auf. Da bezeuget der Heilige Geist selbst von ihm, daß er sich zum Herrn bekehret habe von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von allen Kräften. Das ist nicht so zu verstehen, als ob er nicht ein Mensch blieben sey, wie andere, die sich zu Gott bekehren, und als ob er nicht mehr zur Sünde gereizet worden, davon sich hernach das Gegentheil findet; sondern es wird vielmehr hiemit bezeuget, daß er mit einer recht gründlichen und herzhlichen Aufrichtigkeit sich zu dem lieben Gott bekehret habe.

Nun wohlhan, wie es mit dem Suchen des Herrn, oder mit der Bekehrung zu Gott ist, daß man in gewissem Verstande sagen kan: Der Mensch muß Gott von ganzem Herzen und von allen Kräften suchen, oder er findet ihn nicht; so kan man auch von der Liebe Gottes sagen: Der Mensch muß von ganzem Herzen Gott lieben, oder er ist ein Heuchler, wenn ers nur, so zu sagen, von halbem Herzen thut, und an der Welt hangen bleibt. Und auf gleiche Weise kan man auch sagen, der Mensch kan in gewisser Masse nicht sagen, daß er von Herzen demüthig sey; in gewissem Verstande aber, wie die Schrift selbst davon redet, und wie geistliche Dinge geistlich zu beurtheilen seyn, kan er wohl sagen, so er anders in Christo ist, und der Gnade des neuen Bundes theilhaftig worden, daß er von ganzem Herzen demüthig sey.

Er kan es nicht in dem Verstande sagen, er sey so demüthig, daß sich nichts dagegen in ihm hervor thäte; welches der höchste Verstand des Worts ist, und von keinem gesagt werden kan, als allein von Jesu Christo. Derselbe konte sagen: Ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig. Derselbe war dergestalt demüthig, daß in seinem Fleische kein Same noch Wurzel der Sünde und Hoffart war. Denn er war der allerheiligste. In ihm war die wesentliche Demuth, welche Phil. 2, 5-8. mit gar aroffem Nachdruck beschrieben wird. Er hat auch in der That die größte und allerhöchste Demuth bewiesen, welche nicht nachgeahmet werden kan, daß, da er der Sohn

Sohn

Sohn Gottes und HERR der Herrlichkeit war, er sich so erniedrigte, daß er am Stamme des Creuzes ein Fluch für die Menschen-Kinder ward. Dieses ist eine Erniedrigung, die ihm keine Creatur nachthun kan. Und ob auch einer gecreuziget würde, gleichwie Christus, und er dasselbige freywillig und aus wahrer Demuth erduldet; so wäre er doch nicht so hoch herab gestiegen, als Christus. Denn das ist die Kraft der Demuth Christi, daß er sich vom allerhöchsten Thron so tief erniedrigte.

In diesem vollkommenen Verstande kan demnach kein Adams-Kind sagen, daß es von Herzen demüthig sey. Und ob sich jemand solches anmassete, so würde er mit seinem grossen Schaden endlich erfahren müssen, daß er sich schändlich betrogen habe, daß sich die Sünde nur so viel tiefer in seinem Herzen verstecket, und daß sich die Hoffart, da ers nicht dencket, als eine Kraft der Finsterniß zeigen wird; die ihm desto gefährlicher ist, dieweil er solchen verborgenen Haus-Feind nicht gewußt noch erkannt, sondern gemeynet, daß er von demselbigen ganz frey worden sey. Darum soll sich ein ieder hüten, daß er solche hohe Gedancken nicht von sich haben möge, sondern diese Ehre Christo, seinem Heyland, lasse, der allein in diesem Verstande von Herzen demüthig gewesen.

Hingegen aber kan auch ein Kind Gottes mit Wahrheit sagen, daß es von Herzen demüthig sey, nemlich in sofern, daß es seine vorige Hoffart, darin es in seiner alten Geburt gelebet, durch die Gnade des Heiligen Geistes erkannt hat, daß es dieselbe mit bitteren und heißen Buß-Thränen beweinet, und daß Gott, da er ihm sein stinckendes Elend zu erkennen gegeben, den hohen Geist in ihm erniedriget, und ihn wahrhaftig gedemüthiget habe. Was ist das anders, als daß ihn Gott von der herrschenden Hoffart befreuet, und hingegen die wahre Demuth, durch die Erkänntniß seines tiefen Elendes und der pur lautern Gnade Gottes, in sein Herz gepflanzet habe? Wenn ein Kind Gottes das saget, so lügetz daran nicht. Wo es anders seiner Bekehrung gewiß ist; so muß auch dis in der Wahrheit sich so bey ihm befinden.

Indessen aber wird es dabey nicht sagen, daß es nicht noch von der Hoffart angefochten werde, daß die Hoffart nicht wiederum bey ihm Wurzel zu schlagen suche, und daß es nicht hohe Ursach habe, ohne Unterlaß über sein Herz zu wachen, daß dasselbige niedrig und demüthig bleibe. Ja es wird nicht leugnen können, daß es eben von der Hoffart wol die größte und gemeinste Anfechtung erfahre. Wenn es iesu von dem lieben Gott Gnade zu beten erlanget hat, so ist wol gleich die Anfechtung dabey: Siehe, wie fein kanst du beten! Wenn ihm Gott Gnade gibt, sich in dieser und jener Sache zu überwinden, so ist die Anfechtung zur Hoffart da: Siehe, wie wohl kanst du dich nun überwinden! Das hast du zuvor nicht thun können! Wenn es siehet, daß andere diese und jene Fehler an sich haben, die er überwunden hat; so wird es die An-

fechtung

sechtung in seinem Herzen spüren: Siehe, das hast du gleichwol nicht mehr an dir, nun bist du gleichwol besser als der. Ja wenn es auch andere Kinder Gottes siehet, welche diese und jene Schwachheiten an sich haben; so wird es bey sich die Anfechtung mercken, daß es sich über dieselbigen erheben soll, weil es solche Schwachheiten nicht mehr an sich hat: da es wol vielleicht andere Schwachheiten hat, die noch viel grösser sind, als jene, welche es siehet, da es sein Auge auf den Splitter seines Bruders richtet.

Dieses wird ein ieder, wo er anders sein Herz täglich wohl prüfet, und nicht frey und frech in den Tag hinein lebet, gewiß bey sich finden. Daher einer wohl gesagt hat, Satanas sey ein stolzer Geist, er schäme sich nicht einzugehen, wo Gott selbst eingehe. Denn wenn ein Gläubiger am allerandächtigen betet, und in den allerbesten Wercken begriffen ist; so muß er diese feurige Pfeile des Satans ausstehen, der ihn darin ausblehen will. Es wird ihm aber nicht zugerechnet, diemeil er solchen bey ihm aufsteigenden Gedancken nicht Raum giebt, sondern einen Abscheu daran hat, und sich dessen in seinem Herzen vor Gott schämet, daß er noch solche närrische, thörichte Gedancken in sich findet, und sich so vermessenlich erheben will.

Weil er nun, da er solches herzlich bereuet, in Christo Jesu bleibet: so wird ihm solche Schwachheit, die er nicht über sich herrschen lästet, nicht zugerechnet. Gott verwirft ihn deswegen nicht aus seiner Gnade, sondern erbarmet sich über ihn, und vergiebt ihm auch diese Sünde. Ja eben dieses, daß er sich von der Hoffart in seinen besten Uebungen und in seinem andächtigen Gebet anfechten lassen muß, das demüthiget ihn um so viel mehr. Denn da dencket er bey sich: Ach! was bist du doch für ein elender Wurm! Wie bist du doch so ein sündlicher und böser Mensch! Ach! daß du doch einmal recht beten könntest, und nicht ein so stolzer Geist dabey wärest, der gleich seine Pfauen-Federn ausbreiten, und sich darinnen brüsten wolte! Wie bist du doch ein so grosser Sünder, daß du, wenn du es aufs beste machen willst, dennoch alles mit deiner schändlichen Hoffart besudelst, daß es ja nicht in rechter Lauterkeit vor Gottes Angesicht komme! So lernet sich ein wahrer Christ in seinen besten Wercken demüthigen, daß, wenn andere dencken, er bilde sich noch so viel ein, und wolle dem lieben Gott die Seligkeit abverdienen, er sich wol, wegen der Anfechtungen, die er darunter verspüret, für den größten Sünder vor Gott hält, und am besten weiß, daß er um keines Werckes willen gerecht und selig werden könne, diemeil allem seinem Thun noch so viel unreines anklebet, daß er dasselbe keinesweges ins Gericht Gottes bringen und dem Zorn Gottes entgegen stellen dürfe. Da lernet er mehr und mehr mitten unter solchen Anfechtungen erkennen, wie er nichts, als das Blut Jesu Christi, dem Zorn Gottes entgegen halten könne, weil dasselbe allein rein und heilig ist, hingegen in seinen besten Wercken

ken viel Sünde und Thorheit gefunden wird, wegen der ihm stets anklebenden Unart.

Auf diese Weise kan denn ein Gläubiger mit Grund der Wahrheit sagen, daß er demüthig sey. Es ist aber noch eine höhere Sache in diesen Worten Davids mit begriffen, die hiebey wohl zu mercken ist. Es ist ganz ein anders, wie man mit Menschen umgeheth, und wie man mit Gott umgeheth. Wenn man mit Menschen umgeheth, muß man sehen, daß man seine Worte so einrichtete, daß sie einen in allen Stücken verstehen. Denn Menschen wissen des Herzens Grund nicht. Darum heisset es: Loquere, vt te videam, rede, daß ich dich kennen möge. Also wird man da nach seinen Worte gerichtet. Aber bey Gott ist es nicht so beschaffen. Mit Gott dem Herrn mag man wol ein Wort reden, das Menschen einem übel auslegen, und sagen solten, was man sich einbilde. Wenn z. E. einer spräche: Ich bin von Herzen demüthig, oder, Herr, mein Herz ist nicht hoffärtig, und meine Augen sind nicht stolz, und wandele nicht in grossen Dingen, die mir zu hoch sind; was würde mancher nicht dazu sagen? Ja möchte nicht mancher zu David gesagt haben: Was? Wandelst du nicht in Dingen, die dir zu hoch sind? Bist du nicht ein Hirten-Knabe gewesen, und hast nicht eher nachgelassen, bis du König in Israel worden bist? Wie hättest du in höhern Dingen wandeln können? Und du sprichst, du wandelst nicht in hohen Dingen. Wie reimt sich das? So hätte es vor Menschen aussehen mögen. Aber Gott siehet das Herz an. Daher kan ein Gläubiger wol vor Gott den Herrn treten, wenn ihn Menschen beschuldigen, er suche seine eigene Ehre, er wolle sich nur groß machen und einen grossen Namen haben, und darf sagen: Du weißt, Herr, daß ich deine Ehre gesucht habe. Du weißt, daß mir die Schmach meines Herrn Jesu Christi lieber ist, als die thörichte Ehre der Welt. Du weißt es, o Gott, daß du durch deinen Geist mich hast erkennen lassen, wie alle Ehre und Herrlichkeit der Welt nicht werth ist, daß ein gläubiger Christ die Schuhe daran wische, und daß ich diese Ehre allein begehre, dein Kind zu seyn, und daß mir nur daran gelegen ist, daß dein Name auf dem Erdboden geehret werden möge, wenn ich gleich Schmach und Schande darüber leiden solte. So kan ein Gläubiger vor Gott treten! Menschen mögen von ihm halten, was sie wollen; er weiß, er habe es mit dem Herzens-Kündiger zu thun, der da erkennet, daß in seinem Herzen gar etwas anders gewesen, so ihn zu diesem und jenem Vornehmen gebracht, als es Menschen gedeutet haben.

So ging denn hier auch David nicht mit Menschen, sondern mit dem Herzens-Kündiger um. Der erkannte sein Herz, daß, ob er gleich ein Hirten-Knabe gewesen, und König in Israel worden, solches doch keine Dinge gewesen, die ihm zu hoch gewesen wären; indem er dazu von Gott dem Herrn selbst

beru-

berufen war. Der Herr hatte ihm beygestanden, ihn aus aller Noth errettet, die Verheißung, die er ihm gethan, endlich erfüllet, und durch seinen Segen, den er zu allem seinem Vornehmen gegeben, bestätigt, daß das Werck von ihm sey. Daher konte er sich vor Gott dem Herrn wohl darauf berufen, daß er vor seinem Angesicht an dem unschuldig sey, dessen ihn andere beschuldigten. Und so müssen wirs auch ansehen, wenn er alhie saget: Mein Herz ist nicht hoffärtig; und der Psalm heist doch: ein Lied im höhern Chor. Denn es hat nicht die Meynung, als wenn man in seinem Christenthum sich nicht in die Höhe zu Gott aufschwingen, und sein Herz zu dem lebendigen Gott im Glauben und in der Liebe erheben solte; sondern man soll nicht nach eitler Ehre, noch nach dem, was vor der Welt hoch ist, streben. Also kan eins wohl bey dem andern stehen. Was aber noch in diesem Psalm zu erklären übrig ist, soll nächstmals hinzugethan werden.

Setreuer und gnädiger Gott und Vater, deinem heiligen Namen sey Lob, Preis und Ehre, für alle deine Gnade und Barmherzigkeit, welche du uns erzeiget hast. Wir bitten dich demüthig, du wollest, um deiner ewigen Liebe willen, dieses dein Wort in unsern Herzen versiegeln, und uns Kraft geben, daß wir unserer natürlichen Hoffart gründlich absterben, und in die wahre Herzens-Demuth eindringen mögen. Und weil solches nicht in unsern eigenen Kräften stehet, so bitten wir dich demüthiglich, du wollest in unsere Herzen den Geist unsers Herrn Jesu Christi geben, daß uns derselbe aus der Hoffart errette, und die wahre Demuth in uns pflanze. Gib uns ein niedriges, demüthiges und gebeugtes Herz, auf daß wir in allem unserm Vornehmen Christo nachzufolgen und dir wohlzugefallen begehren, hingegen ja nicht gaffen auf die Ehre dieser Welt; damit wir darüber nicht unsere Seelen verlieren. Erbarme dich über uns um deines Namens willen!
Amen!